



Dominique Jean Larrey

1766 – 1842

Kann ein Militärchirurg ein Humanist sein? Dominique Jean Larrey hätte Anspruch auf eine solch ehrende Bezeichnung.

Das Porträt ist eine Arbeit des Malers Anne-Louis Girodet-Trioson (1776-1824).

Seit der Homo sapiens (lat. „vernunftbegabter Mensch“) diese Erde bevölkert, hat er bis in unsere Zeit hinein in einer Hinsicht wenig Vernunft bewiesen, denn die Geschichte der Menschen ist auch von einer unendlichen Folge von Gewaltanwendungen und Kriegen gekennzeichnet, in denen Ströme von Blut vergossen wurden und Menschen unendliches körperliches und seelisches Leid erdulden mussten. Und das unabhängig davon, ob es sich um „gerechte“ bzw. „gerechtfertigte“ oder um „willkürliche Macht- und Eroberungskriege“ handelte.

Zugleich gab es aber immer auch Bestrebungen, wenigstens die blutigsten Auswüchse dieser Kriege einzudämmen. Die Gründe hierfür konnten und können sehr unterschiedlich sein: Sie reichen vom Interesse an der Begrenzung eigener Verluste (Wiederverwendung verwundeter Soldaten) bis hin zum humanistischen Erbarmen mit den Leidenden und Betroffenen. Wenn von jenen die Rede ist, die sich in dieser Hinsicht engagierten, fallen mit vollem Recht Namen wie Henri Dunant (Begründer des Roten Kreuzes) oder Florence Nightingale (Reformerin des Sanitätswesens).

Der Name von Dominique Jean Larrey, der vor den beiden Genannten wirkte, taucht außerhalb von Frankreich – besonders in Deutschland – selten auf. Gründe dafür sind schwerlich exakt zu benennen. Es mag eine Rolle spielen, dass er Militärchirurg war (also Soldat bzw. Offizier) oder dass es von ihm heißt, er sei persönlicher Leibarzt Napoleons gewesen, was in Deutschland angesichts der in Auseinandersetzung mit Frankreich gewonnenen oder verlorenen Kriege ja nicht unbedingt ein Empfehlungsschreiben ist.

Larrey war aber zum Glück nicht persönlicher Leibarzt Napoleons mit den typischen Eigenschaften eines Höflings jener Zeit, obgleich ihn vieles persönlich mit Napoleon verband, sondern er war ein begnadeter Chirurg, dem wahrscheinlich Zehntausende Soldaten und Zivilisten an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert direkt oder indirekt ihr Leben verdankten.

Dominique Jean Larrey wurde Mitte Juli 1766 in Beaudéan, einem kleinen Dorf der Hochpyrenäen, in der Familie eines einfachen Bauern geboren. Seinen Vater verlor er, als er drei Jahre alt war. Im Alter von 13 Jahren nahm ihn sein Onkel Alexis Larrey zu sich nach Toulouse, wo dieser Chefchirurg am St.-Josefs-Hospital war. Unter Anleitung seines Onkels begann Larrey ein medizinisches Studium in Anatomie und Chirurgie. Gleichzeitig lernte er in der Schule die lateinische und griechische Sprache. Der Junge erwies sich als fleißiger und wissbegieriger Schüler, so dass er als Neunzehnjähriger im Jahre 1785 bereits zum Prosektor (Arzt in der pathologischen Abteilung) im Krankenhaus seines Onkels ernannt wurde. Dieser machte ihn ein Jahr später zu seinem Assistenten, der ihn bei Abwesenheit in allen medizinischen und verwaltungstechnischen Fragen vertrat. Im September des Jahres 1787 verließ Larrey Toulouse und wanderte zu Fuß (aus Geldmangel) nach Paris mit Empfehlungsschreiben seines Onkels an namhafte Professoren. In Paris legte er die Prüfung als Hilfschirurg für die königliche Marine ab und heuerte als Oberwundarzt auf der „Vigilante“ an, die 1788 nach Amerika (Neufundland) fuhr. Hier bewährte er sich zum ersten Mal deutlich, da von seinen zahlreichen Skorbutkranken auf der sechs Monate langen Reise kein einziger starb, was in jener Zeit ungewöhnlich war. Das erreichte er durch strenge Anordnungen hinsichtlich Nahrungsaufnahme und Hygiene.

Nach seiner Rückkehr erhielt er eine weitere medizinische Ausbildung bei den namhaften Professoren Desault und Sabatier. Zugleich geriet Larrey in die Wirren der Revolution. Beim Sturm auf die Bastille und in den späteren Revolutionskämpfen soll er Verwundeten geholfen haben. Als es 1792 zum Krieg kam, empfahl Sabatier, ihn als Oberhospitalwundarzt (Chirurg der ersten Klasse) zur Rheinarmee zu schicken. Dort lernte Larrey die Mangelhaftigkeit der medizinischen Versorgung kennen, die zu hohen Verlusten führten. Davon war er sehr betroffen. Hier entwickelte er

zum ersten Mal den Einsatz der sogenannten fliegenden bzw. beweglichen Ambulanzen (Ambulances volantes) und praktizierte zum ersten Mal seine „Schnelloperationen, auf die später noch genauer eingegangen werden muss. Nach mehreren anderen Stationen wurde er im Jahre 1797 als Chefchirurg zum italienischen Kriegsschauplatz gerufen und mit der Einrichtung und Leitung der Feldlazarette beauftragt. Hier kam es zur ersten persönlichen Begegnung mit Napoleon, der den Wert dieses Chirurgen für die Erhaltung der Kampfkraft der Armee sofort erkannte und ihn förderte und forderte.

Im Folgenden können nicht alle Etappen der Karriere von Larrey und jede seiner Beteiligungen an Feldzügen behandelt werden, deshalb seien hier nur grob einige wichtige Daten genannt:

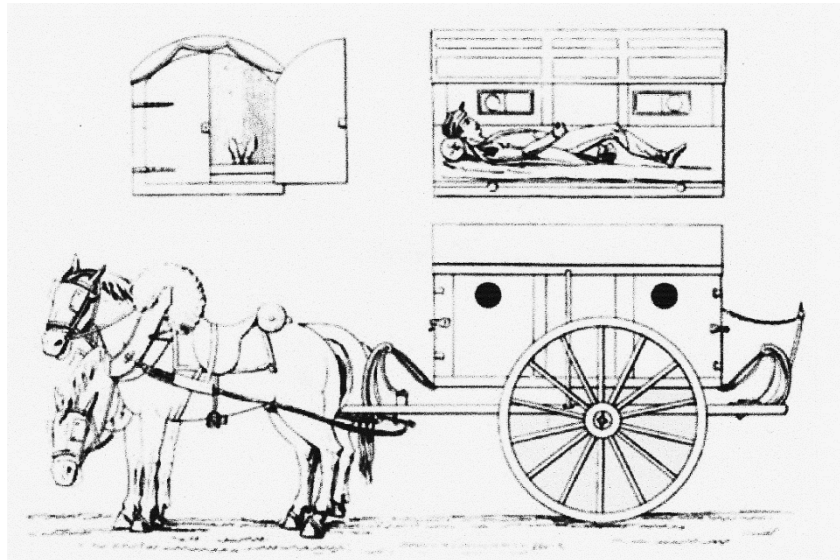
- 1796 Professor an der medizinisch-chirurgischen Schule des Val-de-Grace;
- 1803 offiziell Grad eines Doktors der Medizin, erlangt mit einer schon früher verfassten „Dissertation über Amputationen als Folge von Kugelverletzungen“;
- 1804 Kreuz eines Offiziers der Ehrenlegion für seine Kriegseinsätze;
- 1805 Generalinspekteur des gesamten französischen Militärsanitätswesens und dann Chefchirurg der kaiserlichen Garden und der französischen Armee in allen Feldzügen Napoleons;
- 1809 Ernennung zum Baron mit einer Leibrente von 5.000 Francs;
- 1812 auch Chefchirurg der Großen Armee für den Feldzug nach Russland;
- nach dem Sturz Napoleons Chefchirurg des Hospitals der nun königlichen Garde in Gros-Cailion, Mitbegründer der Pariser Académie de médecine.

Larrey nahm im Verlauf seiner (manchmal unterbrochenen) militärischen Karriere an 25 Feldzügen, 60 Schlachten und 400 Gefechten teil, nicht in der Etappe oder im Stab, sondern mitten auf dem Schlachtfeld.

Alle diese Daten sind beeindruckend, besagen aber noch gar nichts, wieso dieser Mann nicht vergessen werden sollte. Dazu muss man seine wirklichen Leistungen inhaltlich näher betrachten. In der Zeit vor Larrey glich ein Schlachtfeld wirklich meist einem Feld, auf dem Menschen geschlachtet wurden. Neben Toten lagen dort die Verwundeten in ihrem Blut, oft mit zerfetzten Körperteilen, in der Regel bis zum Ende der Schlacht. Erst dann, meist über 30 Stunden nach ihrer Verletzung, wurde ihnen ein Notverband angelegt und sie wurden zu einer Ambulanz, die im relativ sicheren Hinterland lag, transportiert und dort versorgt. In der Zwischenzeit waren viele Verwundete bereits verblutet oder bei ihrer Ankunft in der Ambulanz bereits so geschwächt, dass sie einen größeren Eingriff nicht überlebten. Oft wurden die Verwundeten im Falle des Rückzugs der Armee auf dem Schlachtfeld dem Feind überlassen, der sie nicht selten einfach tötete. So war es nicht verwunderlich, dass ein Großteil der Verwundeten starb.

Dieses grausame Schicksal der Soldaten angesichts des Missstandes in der Versorgung der Verwundeten erschütterte Larrey bereits seit 1792 im Krieg der französischen Revolutionsarmee gegen Preußen und Österreich. Das persönliche Erlebnis regte ihn an, seine leitenden Positionen im Militärchirurgischen Wesen zu nutzen, einige Neuerungen einzuführen. Die bedeutendste Neuerung waren die sogenannten fliegenden (beweglichen) Ambulanzen. Das waren leichte mobile Wagen, die von Pferden gezogen genauso schnell wie die Artillerie waren und ermöglichten, dass medizinisch geschultes Personal während der Kämpfe auf dem

Schlachtfeld Verwundete sogar unter dem Feuer feindlicher Batterien aufsammeln konnte, Notverbände oder sogar Notamputationen vornahm und sie zu vorbereiteten Versorgungs-



plätzen zur weiteren Behandlung transportierte. Das hat sich Larrey nicht in der Etappe nur theoretisch ausgedacht, sondern er praktizierte das selbst hundertfach auf den Schlachtfeldern unter den schlimmsten Bedingungen und riskierte das eigene Leben vielfach; dabei erlitt er auch mehrere eigene Verwundungen.

Diese Neuerung versetzte Larrey in die Lage, das „24-Stunden-Prinzip“ durchzusetzen. Das bezeichnete den Grundsatz, alle Operationen und hilfeleistenden Maßnahmen in den ersten 24 Stunden der Schlacht (nicht: *nach* der Schlacht) zu erledigen. Das hatte auch eine enorme psychologische Wirkung auf die Soldaten. Sie konnten darauf hoffen, dass sie im Falle einer Verwundung nicht in ihrem Elend allein gelassen wurden, sondern dank Larrey für sie Hilfe organisiert wurde. So ist es nicht verwunderlich, dass Larrey in den Ruf kam, „Freund der Soldaten“ zu sein. Die Verluste der napoleonischen Armee lagen allein durch diese Maßnahmen weit unter denen ihrer Gegner. Für die Wirkung dieser und anderer Maßnahmen von Larrey sei nur ein Beispiel angeführt: In den großen Schlachten von Lützen und Bautzen (1. Mai bis 1. Juni 1813), also bereits in der Rückzugsphase, hatte die Armee nicht weniger als 22 000 Verwundete. Davon wurden 14 148 in Spitälern und Lazaretten von Larrey und seinen Chirurgen behandelt, 6 703

konnten geheilt zur Armee zurückgesandt werden, 4 027 blieben immerhin teilweise diensttauglich, nur etwas über 3 000 Soldaten mussten als völlig untauglich entlassen werden. Larrey legte großen Wert darauf, dass alle Operationen so schnell wie möglich und mit so wenig Schmerzen wie möglich durchgeführt wurden. Zu bedenken ist, dass die Narkose zu dieser Zeit noch unbekannt war und dem Chirurgen als schmerzlinderndes Mittel eigentlich nur Opium zur Verfügung stand. Larrey hat selbst unzählige Versuche an Leichen und Tieren vorgenommen, um eine möglichst schnelle Amputation zu ermöglichen. Seine eigene Schnelligkeit und exakte Schnittführung bei Operationen (auch auf dem Schlachtfeld) wurde legendär. Bei ihm dauerte eine noch so schwierige Amputation selten länger als 3 Minuten, eine Amputation im Hüftgelenk soll er sogar (die Vorbereitungen nicht gerechnet) in 15 Sekunden ausgeführt haben.

Larrey war auch ein guter Organisator. Er legte großen Wert auf die Evakuierung der von ihm im Feldlazarett behandelten Patienten. Schon beim Vorrücken der Armee sah er sich nach geeigneten Orten um, die für die Genesung seiner Patienten geeignet erschienen und ließ sie vorbereiten.

Larrey hatte über diese Leistungen hinaus als Chefchirurg der Armee auch große Verdienste in der Durchsetzung von Heereshygiene, zum Beispiel beeinflusste er die ordnungsgemäße Versorgung mit Nahrung und Wasser. Er verordnete und kontrollierte äußerste Sauberkeit zur Vermeidung von Ansteckungsgefahren für seine Kranken, setzte Maßnahmen zur Abwehr und Bekämpfung von Seuchen durch und anderes mehr. Entscheidend ist aber, dass Larrey nicht nur selbst ein begnadeter Chirurg war, sondern dass er all seine Erfahrungen an andere weitervermittelte. Nur so konnten in seiner Militärzeit Zehntausende von Verwundeten gerettet werden. In seiner Laufbahn an Lehranstalten und in der Armee gab er unzählige Kurse für Anatomie, Physiologie und praktische Chirurgie. Damit konnte er, im Gegensatz zu Gegnern mit

ihren relativ unbedarften Feldschern, eine breite Schicht qualifizierter Ärzte heranbilden und einsetzen. So waren zum Beispiel zu Beginn des Feldzuges nach Russland im französischen Heer 826 Chirurgen vorhanden, darunter 10 Hauptchirurgen, 112 Chirurgiemajors, 152 Chirurgiens-aides-Majors und 552 Chirurgiesous-aides-Majors. (Davon kehrten allerdings 600 nicht zurück.) Auf jeden Fall erreichte Larrey mit seinem Wirken, dass ein Verwundeter, wenn er in den Wirren der Schlachten an einen anderen Arzt geriet, nach denselben Methoden behandelt wurde, die Larrey durchgesetzt hatte. Die Sterblichkeitsrate von Amputierten verringerte sich mit seinen Methoden von etwa 50 auf 10 Prozent.

Larreys Bedeutung liegt aber nicht allein in der technischen Perfektion seiner Hilfe für verwundete Soldaten. Er war keineswegs ein Offizier und Militärchirurg im herkömmlichen Sinne. Es ist sicher nicht übertrieben, ihn als humanitären Chirurgen zu bezeichnen, soweit das bei einem Kriegshandwerk überhaupt möglich ist. Das äußerte sich nicht nur allgemein darin, dass es zu seinem Berufsethos gehörte, alles erdenklich Mögliche zu tun, den Verwundeten in ihrer Not zu helfen. Auf dem Schlachtfeld hielt er sich nicht an Hierarchien. Soldaten und Offiziere behandelte er gleich. Für die Reihenfolge von Operationen galt nicht der Rang, sondern allein die Schwere der Verwundung. Besonders hervorzuheben ist, dass er als französischer Militärarzt zuerst den Menschen sah und seine Patienten nicht nach Nationalität oder danach behandelte, ob sie Soldaten oder Zivilisten waren. Später äußerte er sich hierzu gegenüber Kollegen:

„Der Arzt ist und muss ein Freund der Humanität sein (...) Sie müssen den Unschuldigen ebenso verbinden wie den Schuldigen, und Sie geht nur der kranke Organismus etwas an.“

Er wusste den Beruf des Offiziers, der oft Menschenleben vernichten musste und den Beruf des Arztes und Chirurgen, dessen Aufgabe es sein sollte, Menschenleben zu retten, strikt auseinanderzuhalten. Zumindest hat er versucht, den Gesundheitsdienst weitgehend von den militärischen Kommandostrukturen zu trennen. Nach diesen Prinzipien richtete er sich in seiner ganzen Laufbahn. Das kostete ihn bereits in Revolutionszeiten, als mancher Kopf rollte, fast das Leben. Bei den Kämpfen um Speyer half er einen österreichischen Prinzen zu retten. Daraufhin wurde er inhaftiert und vom Komitee der öffentlichen Gesundheit angeklagt, denn nach dem damaligen Militärreglement war das verboten. Nur die Fürsprache von Danton rettete ihn. Im Kampf gegen die Preußen behandelte er auch preußische Soldaten und gab später sogar Operationskurse für preußische Mediziner.

Auf dem Russlandfeldzug behandelte er auch gefangene russische Soldaten und Offiziere. Sein Name hatte deshalb auch bei dem Gegner Gewicht. Als Baron Desgenettes in Russland in Gefangenschaft geriet, erbat er vom Zaren unter Hinweis auf die von Larreys Medizinern operierten russischen Offiziere seine Freilassung und erhielt sie. Als Napoleon 1815 nach seiner ersten Verbannung zurückkehrte und die alliierten Mächte in Waterloo gegen ihn kämpften, war auch Larrey als Chefchirurg der Franzosen wieder dabei. Sein Ruf wirkte noch in der Endphase dieser Kriege. Wellington gab seiner Artillerie den Befehl, das französische Feldlazarett von Larrey nicht zu beschießen. In der Schlacht geriet Larrey verwundet in Gefangenschaft. Er gab sich nicht zu erkennen, berief sich nicht auf seinen Rang und sollte füsiliert werden. Aber ein preußischer Chirurg erkannte ihn, ließ ihn zu Feldmarschall Blücher bringen. Der befahl, diesen Mann nicht als Feind, sondern als Freund zu betrachten, da Larrey schon einmal seinen verwundeten Sohn behandelt hatte. Selbst nach der Restauration des Königtums traute man sich nicht wegen des internationalen Rufs von Larrey, diesen Mann auf die Liste der Geächteten (Proskribierten)

zu setzen. Russland, Brasilien, die Vereinigten Staaten und andere Mächte warben um Larrey, boten ihm an, bei ihnen weiterzuarbeiten. Er blieb in Frankreich und konnte hier trotz einiger Schikanen bis zu seinem Tode weiter in seinem Fachgebiet erfolgreich arbeiten. Vor allem seine Arbeit in dieser Zeit als Wissenschaftler war besonders fruchtbar, er gab in seinen Memoiren und wissenschaftlichen Abhandlungen seine Erfahrungen und sein Wissen an jüngere Generationen weiter.

Larrey starb im Jahre 1842 im 76. Lebensjahr nach einer Inspektion in Algerien als oberster Gesundheitsrat auf der Rückreise in Lyon an einer Lungenentzündung. Sein Leichnam wurde nach Paris überführt und auf dem Friedhof Père Lachaise beerdigt und nicht, wie er erhofft hatte, im Invalidendom (Hôtel des Invalides). Das verhinderte Marschall Soult aus Rache, weil Larrey sich 1813 dem Marschall widersetzt hatte, als er Soldaten für Selbstverstümmelung verurteilen wollte, was Larrey mit Gegenbeweisen verhindert hatte. Dorthin wurde Larrey erst später umgebettet. Sein Name ist am Triumphbogen in Paris in der 30. Spalte eingetragen.

Die wohl eindrucksvollste Würdigung dieses Mannes stammt von Napoleon, der ihn gut kannte, denn zwischen den beiden Männern bestand eine gegenseitige Beziehung der Achtung (das wäre eine extra Darstellung wert):

„Larrey war der redlichste Mann und der größte Freund der Soldaten, den ich gekannt habe. Wachsam und unermüdlich in der



Pflege der Verwundeten, sah man ihn auf dem Schlachtfeld nach einer Aktion, von einem Train junger Chirurgen begleitet, sorgfältig nachforschen, ob in den Körpern noch ein Lebenszeichen zu entdecken ist. In der rauesten Witterung, in der Nacht wie am Tage, wurde er unter den Verwundeten gesehen. Selten erlaubte er seinen Gehilfen einen Augenblick auszuruhen. Er plagte die Generale und störte sie nachts auf ihren Betten auf, wenn irgendeine Anordnung oder Hilfe für die Verwundeten oder Kranken nötig war. Sie fürchteten ihn alle, denn sie wussten, dass er jeden Augenblick bereit war, zu mir zu gehen und mir Klagen vorzulegen. Er war der unerbittliche Feind der Lieferanten.“

Napoleon vermachte Larrey in seinem Testament 100 000 Francs und fügte hinzu:

„Er war der mannhafteste Mensch, den ich je gekannt habe; er ist in meiner Erinnerung geblieben als wirklich guter Mensch.“

Ferdinand Sauerbruch bezeichnete Larrey als Altmeister der modernen Kriegschirurgie. Aber dessen wirkliche Bedeutung liegt wohl darin, dass sein Wirken mit dazu beigetragen hat, dass seine Modernisierungen anschließend von vielen Ländern kopiert wurden und 1864 das Internationale Rote Kreuz gegründet sowie 1949 die Genfer Konvention abgeschlossen wurde, die unter anderem festlegte, dass ein verwundeter feindlicher Soldat versorgt werden muss und es verpflichtend sei, die Zivilbevölkerung in einem okkupierten Land zu schützen. Das entspricht dem Geist des Denken und Handelns von Dominique Jean Larrey.

Verwendetes Material

Porträtmontage

Porträt: Anne-Louis Girodet-Trioson http://de.wikipedia.org/wiki/Dominique_Jean_Larrey

Russische Szene Gemälde Lawrence Alma-Tadema http://de.wikipedia.org/wiki/Dominique_Jean_Larrey

Bilder im Text

Ambulanz CHAZ, Heft3, 2011, S. 188.

Napoleon&Larrey http://de.wikipedia.org/wiki/Dominique_Jean_Larrey

.

Text

http://de.wikipedia.org/wiki/Dominique_Jean_Larrey

<http://www.geschichtsforum.de/f16/jean-dominique-larrey-5634>

<http://www.historiadelamedicina.org/larrey.htm>

http://www.napoleonicociety.com/french/Larrey_jean.htm

<http://www.arcdetriomphe.info/officers/larrey/>

Peter Bergell: Larrey der Chefchirurg Napoleons I. 1812/13, Berlin 1913.

Heinz Nölkensmeier: Die kriegschirurgischen Verdienste Larreys, Diss. 1938.

H. Werner: Jean Dominique Larrey. Ein Lebensbild nach seinen Memoiren entworfen, Stuttgart 1885.

Max Horndasch: Der Chirurg Napoleons, 1949.

Reinhart T. Grundmann: Dominique-Jean Larrey „revolutionärer“ Chirurg in Napoleons Diensten. In: CHAZ, Heft3, 2011, S.187-192.

Phil Nestor: Baron Dominique Jean Larrey 1766-1842. In: <http://ro.ecu.edu.au/jephc/vol1/iss3/52>